

»ZeitSchichten« – eine Ausstellung zur **Denkmalpflege** in Dresden

Sehnsucht und Spiel

Von Gert Claußnitzer

Mit der Ausstellung »Zeit-schichten« in den ehemaligen Paraderäumen Augusts des Starken im Westflügel des Dresdner Residenzschlosses steht die deutsche Denkmalpflege auf dem Prüfstand. Der erste und wichtigste Ausstellungsgegenstand ist das Schloss selbst. Es ist eine »Denkmal-Werkstatt« riesigen Ausmaßes. Und vor diesem »Hintergrund« werden Exponate bemerkenswerter Monumente der deutschen Kunstgeschichte zur Schau gestellt. Eine Vielzahl hochkarätiger Kunstwerke, man spricht von 145 originalen Leihgaben, sollen Aufgaben und Leistungen der »konservierenden« Denkmalpflege, die zeitgemäßen Rekonstruktionen sowie Restaurierungsprojekte verdeutlichen. Das Thema ist freilich uferlos, und die Beschränkung erlaubt somit nur das Eingehen auf exemplarische Beispiele. Für Konzept und Gestaltung dieser Exposition sind die Dehio-Vereinigung, die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz verantwortlich.

Es war bekanntlich der Kunsthistoriker Georg Dehio (1850-1932), der als erster in Deutschland systematisch Kunstdenkmäler zusammenfasste und 1905- 1912 in einem fünfbandigen Handbuch veröffentlichte. Dieses wahrlich gigantische Spektrum deutscher Kunst ist seitdem ein wesentliches Hilfsmittel für jeden Kunsthistoriker hier zu Lande geworden, und es ist ein Standardwerk für den Denkmalpfleger im Besonderen. Dehio zu Ehren und in Erinnerung an sein vor 100 Jahren begründetes Handbuch ist demzufolge die Dresdner Ausstellung eingerichtet worden, und dies an einem Ort, der durch den Wiederaufbau zahlreicher Bauwerke, die im Zweiten Weltkrieg in Schutt und Asche gelegt wurden, von sich Reden macht und wo die Diskussion um Begriff, Sinn und Erscheinungsbild der Denkmalpflege besonders nachhaltig geführt wird. Die Leidensgeschichte dieser Stadt und die tatsächlichen Zerstörungen bestimmen hier die Erwägungen und die Kontinuität, ja den Standard der denkmalpflegerischen Aufgaben sowie den schöpferischen Sinn eines Wiederaufbaus von allgemeiner und dauernder Gültigkeit.

Natürlich gibt es kein ewiges, geschichtsloses Hier und Jetzt. Manches, das verschüttet war, wird wie-

der hervorgebracht. Doch die inneren Fäden zum Vergangenen sind abgerissen. Es sind die Fragmente, die wir ins Gegenwärtige holen. Und dann ist es immer auch eine Frage nach »Konstanz und Wechsel«. Denn, eine direkte Fortsetzung scheint ausgeschlossen. So müssen wir uns auch immer wieder die Frage vorlegen, was soll unterdrückt, was aufgerichtet werden. Der Philosoph Heidegger sprach von der »Vergeßlichkeit des Seins«. Was hat noch Bedeutung für unsere Situa-

tion? Welche Erfahrung von Welt verdient aufgehoben zu werden als Projektion in die Zukunft? Verantwortungsvolle Denkmalpflege steht hier oftmals vor einem Dilemma. Und die Ausstellung in Dresden kann es nicht verdecken. Der Zeit-hintergrund ist es, der vielfach zum schnellen Handeln zwingt. Es ist unabdingbar, die »Grundeinsicht in die Veränderbarkeit der Welt«, muss offenbar von der Denkmalpflege fortwährend mit einkalkuliert werden. Und die Denkmalpfle-

ge ist da ständig zum »Denken und Machen von Geschichte«, so wie es womöglich auch von Dehio vorge-dacht war, aufgefordert.

Ein Beispiel dazu das »Brandenburger Tor«, geschichtsträchtig und symbolgeladen wie kaum ein anderes Bauwerk in unserem Lande. Mit Fug und Recht haben die Veranstalter gerade dieses Werk als Einstiegsmodell in die Ausstellung gewählt. Was Carl Gotthard Langhans streng im griechisch-antiken Geist den Propyläen der Akropolis nach-

empfunden hatte, mit den monumental wirkenden dorischen Säulen, und was Johann Gottfried Schadow mit der Quadriga bekrönte, einem von vier Pferden gezogenen römischen Streitwagen – es war in der Tat durch alle Zeiten hindurch geschichtlich belastet, vom Raub der Quadriga durch Napoleon im Jahre 1805, von ihrer Rückführung 1814, über die Einbeziehung des Tores in die gigantomanischen Pläne der Nazis, bis hin zu den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg,

die Instandsetzung schließlich nach dem Kriege und sodann der Rolle des Denkmals in der politischen Wendezeit 1989.

Kaum weniger geschichtsträchtig die thüringische Wartburg, im 19. Jahrhundert schon als »Nationaldenkmal« entdeckt, oder das Heidelberger Schloss, jener großartigste deutsche Renaissancebau, der ein Paradebeispiel restaurativer Baumaßnahmen wurde. Die höchst zwiespältigen Rekonstruktionspläne! Um 1900 entbrannte die Debatte zu den Fragen seiner Restaurierung. Dass große Teile dann als Ruine konserviert wurden, offenbarte wohl, wie segensreich die Auffassungen Dehios zu wirken begannen. Seinen Standpunkt hatte er einmal so zusammengefasst: »Konservieren und nicht Restaurieren«.

chen Lebens« Verbundenes. Nicht nach Stilentwicklungen und Kunstgesetzen sollte man die Ordnung des »Überkommenen« vornehmen, sondern nach ursprünglichen, historischen Entstehensbedingungen. Und so schrieb er »deutsche Geschichte im Spiegel der Kunst«. Sein Gedankengut beherrscht die Denkmalpflege-Ausstellung und man hat den Eindruck, dass diese Denkweise auch heute noch befruchtend wirkt.

Eine umfangreiche Installation ist dem Kölner Dom gewidmet. Seine Vollendung kann ja als ein Musterbeispiel für die historische Denkmalpflege angesehen werden. Er war ja 300 Jahre eine Bauruine, ehe die Restaurierung unter der Leitung Karl Friedrich Schinkels begann. 1834 entwarf er zwölf musizierende Engel als Ersatz für die Figuren im Chor. 1842 bis 1880 erfolgte dann der Ausbau nach alten Plänen. Eines der gewaltigsten Werke der Kathedralgotik fand somit erst relativ spät seinen Abschluss. Zu Grunde lagen Planrisse aus dem 13. bis 14. Jahrhundert.

Auch das dunkle Kapitel der deutschen Denkmalpflege wird beleuchtet, die Umfunktionierung mittelalterlicher Burgen und Kirchen zu nationalen Weihestätten der Nazis, zu Kultstätten der so genannten »Bewegung«, u.a. die Wewelsburg in Westfalen, die Burg Trifels. Es ist freilich schon eine makabere Angelegenheit, dass Letztere noch bis in die 1960er Jahre nach den Plänen aus den 30er Jahren fertig gestellt werden konnte. Wie gut liest sich dazu der schöne Satz Dehios aus dem Jahre 1905: »Scheinaltertümer hinstellen ist weder wahre Kunst noch wahre Denkmalpflege.«

Es ist viel Sehnsucht darin und auch Spiel im Zusammenklingen der Formen, die uns die Denkmalpflege vor Augen führt. Ein Verewigungssinn beherrscht das Ganze. Natürlich hindern uns verändernde Zeitumstände, die Dinge in ihrer damaligen Größenordnung richtig zu sehen. Es ist vielfach nur noch eine Reflexion des Vergangenen. Die »Grundeinsicht in die Veränderbarkeit der Welt, in die notwendige Entsprechung von Erkenntnis und verändernder Praxis bestimmt auch das Verhalten zu aller Überlieferung«, wie der Literaturhistoriker Hans Mayer bemerkte. Wir sollten Hegel folgen und dem dialektischen Begriff der »Abhebung«: Aufheben ist Konservieren, ist Beendigen, ist Emporheben.

Residenzschloss Dresden: Zeit-Schichten. Erkennen und Erhalten – Denkmalpflege in Deutschland. Bis 13. November, tägl. 10-18 Uhr, Di geschlossen. Katalog. www.sk-dresden.de